

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

16. Jahrgang

1964 Nr. 1

Engelbert Kaempfer berichtet über die Ernte der *Asa foetida*

Von Karl Meier-Lemgo

Engelbert Kaempfer (1651–1716) ist der erste Europäer, der von dem abgesprochenen Inselstaat Japan eine noch heute grundlegende Darstellung gab. Er vollbrachte diese erstaunliche Leistung in den Jahren 1690–1692 als Arzt im Dienste der Holländisch-Ostindischen Kompanie, die in Nagasaki eine Faktorei unterhielt¹⁾. Zuvor weilte der Forschungsreisende vier Jahre lang (1684–1688) in Persien, zuerst in der Hauptstadt Isfahan, dann in der Hafenstadt Bender Abbas, wo ihn das mörderische Klima wiederholt aufs Krankenlager warf. Dennoch konnte er wertvolle Erkenntnisse heimbringen, die er unter dem Titel „*Amoenitates exoticae*“ im Jahre 1712 in seiner Heimatstadt Lemgo veröffentlichte. Das 912 Seiten füllende Werk enthält Beobachtungen und Forschungen aus der Natur- und Kulturkunde Persiens, Indiens und Japans: u. a. über die Dattelpalme, den Tee, über die wegen ihrer Heilkraft viel gerühmte „echte Mumie“, ein Erdpech Südpersiens, über den Medinawurm (*Filaria Medinensis*). Für die Geschichte der Pharmazie interessiert sein auf Untersuchungen an Ort und Stelle beruhender Bericht über *Asa foetida*, der einst eine weit größere Bedeutung zugemessen wurde als in der Gegenwart.

Der Aufsatz steht im 3. Buch der *Amoenitates*, S. 535–552. Er ist, wie alles, was Kaempfer schreibt, überaus gründlich und eingehend, so daß hier nur ein Auszug in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden kann. Die ausführliche botanische Beschreibung kann unterbleiben.

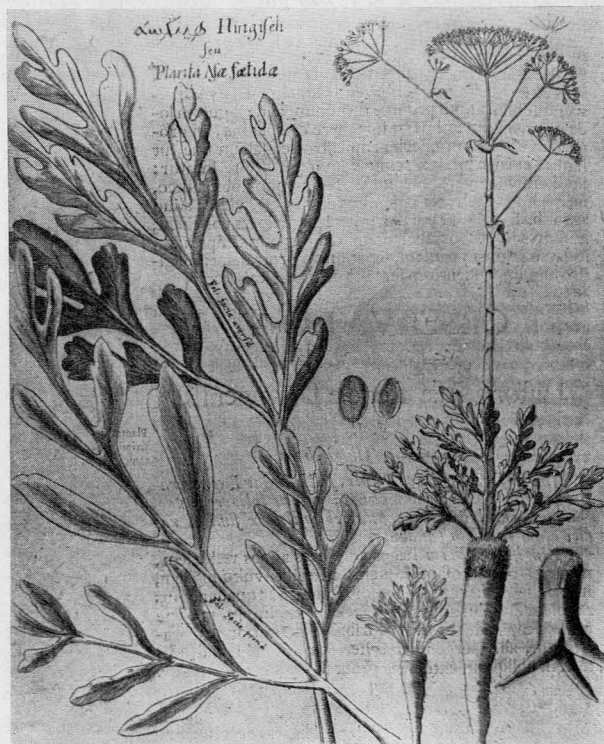
„In ihrer Heimat heißt die Pflanze Hingisöh. Woher der Name *Asa* entstanden oder vererbt ist, untersuche ich nicht. Die Deutschen nennen sie wegen ihres furchtbaren Gestanks „Teufels-Dreck“. Ich gebe hier die Naturgeschichte dieser, nach den Auffassungen der Botaniker in verschiedenen Arten vorkommenden, von den berühmten Autoren Scaliger²⁾ und Salmasius³⁾ mit Anmerkungen und Namen beschriebenen Pflanze, die von mir sorgfältig auf einer, zu eben diesem Zwecke von der Stadt Bender Abbas zu ihrer Ursprungsstätte unternommenen, überaus strapaziösen Excursion untersucht wurde.

Ihr Vaterland ist allein Persien. In China soll die Pflanze an Mauern wachsen, hörte ich von zwei Kräutersammlern jenes Landes. Da ich aber die Pflanze in keiner chinesischen Pflanzenkunde finde, bezweifle ich den Wert der Auskunft. In Persien sind es zwei Örtlichkeiten, welche gegenwärtig die Pflanze hervorbringen, nämlich 1. das Berggelände um die Stadt Heraat, eine Handelsstadt der Provinz Chorasam⁴⁾, und 2. ein Bergzug in der Provinz Laar, der sich vom Flusse Cuur (Kura) bis zur Stadt Congo (Kangun) entlang dem persischen Golf erstreckt,

zwei bis drei und mehr Wegstunden von der Küste entfernt. Die arabischen Siedler der gegenüber liegenden Küste haben die Sammlung niemals versucht, unlustig zur ungewohnten Arbeit, nur an ihr träges und karges Hirtendasein gewöhnt, das sie in ihren Zelten führen.

An beiden Stellen kommt die Pflanze nicht gleich häufig vor. Um Heraat nur in den öden Gegenden der Ebene, bei Laar nur in den Bergen bei der Stadt Disguun. Sie wächst verstreut an öden, steinigen Halden, wo immer der Wind den Samen hinträgt, üppiger jedoch und oft mit nur fußbreitem Abstand an Stellen, die einigermaßen zur Ebene sich neigen und darum geeigneter sind, den Samen festzuhalten und wegen der besseren Bodenbeschaffenheit das Wachstum zu begünstigen. Bei Kiesboden saugt die lange Wurzel die Feuchtigkeit aus der Tiefe.

Die Wurzel soll ein wunderbares Alter erreichen, der menschlichen Lebensdauer vergleichbar. Gelegentlich erreicht sie eine



Ferula asa foetida, aus deren Wurzel *Asa foetida* gewonnen wird. (Aus Kaempfer: *Amoenitates exoticae*, S. 536)

¹⁾ Karl Meier-Lemgo, Engelbert Kaempfer erforscht das seltsame Asien. Gram, de Gruyter & Co., Hamburg 1960.

²⁾ Klassischer Philologe, Franzose, machte große Reisen (1540–1609).

³⁾ Klassischer Philologe, 1588–1653, Nachfolger Scaligers in Leiden.

⁴⁾ Jetzt zu Afghanistan gehörend.

ungeheure Größe, kann klafferhoch und so dick werden wie ein Mensch. Im mittleren Alter hat sie den Umfang einer Wade oder eines Beins; mit einem Jahr ist sie daumendick. Jegliche Asa quillt aus der angeschnittenen Wurzel, nie fließt sie von selbst aus den Stielen. Vor dem vierten Jahre sondert die Wurzel zu wenig Saft ab und wird nie angeschnitten. Je größer und älter sie ist, umso mehr Flüssigkeit liefert sie. Quer durchschnitten, durchströmt sie die Schnittfläche mit ihrem milchigen Saft, der in deutlichen, zusammenhängenden Windungen hervorquillt, wie man auf der Abbildung sieht. Der frisch tropfende Saft ist ganz weiß, flüssig und fett, völlig ähnlich der blütenweißen Milch und ohne alle Zähigkeit. An der Luft bekommt er eine gelbliche Farbe und wird auch zäh. Je stärker der Gestank, das Merkmal ihrer Güte, um so besser die Asa. Am heftigsten ist er bei dem frischen Saft. Mit dem, den die fest gewordene alte Asa hat, wie Europa sie bekommt, ist dieser Geruch gar nicht zu vergleichen. Ich möchte die Behauptung wagen, daß eine Drachme (etwa vier Gramm) frische Asa einen stärkeren Gestank verbreitet als 100 Pfund der älteren, die unsere Apotheker in trockenem Zustande in den Handel bringen.

Als ich, von dem Berge zurückkehrend, einen Vorrat der Wurzeln nach Hause in eine um einen weiten Hof angelegte Wohnung mitbrachte, füllten sich alle Schlafräume so sehr mit dem Gestank, daß ich die Wurzeln schleunigst hinausschaffen mußte. Wenn aus Heraat eine Karawane mit Asa ankommt, ladet sie auf freiem Felde weit außerhalb der Tore die Ware ab, und wenn der Wind von dorthier weht, verpestet sie auch so noch die ganze Luft in der Stadt mit ihrem Geruch. Nach Indien muß sie auf einem besonderen Schiff verfrachtet werden, das keine Waren führt, die verderben können. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Asa Waren verpestet und Flüssigkeiten, besonders trinkbare, verdirbt. Mein Schiff, auf dem ich nach Arabien fuhr, führte einen einzigen Sack mit Asa aus Heraat mit sich, der draußen am Steven hing. Dennoch drang der Gestank durch das Leder und machte unsern Nasen viel Beschwerde. Der Schiffsherr fürchtete, der Schiraswein und die Eßwaren könnten selbst auf einem so kurzen Wege Schaden leiden.

Die Heilwirkung der Asa beurteilt in einer langen Aufzählung Dioscorides L. 3, c. 78⁵) mit höchsten Lobsprüchen. Die persischen Ärzte freilich verzichten fast gänzlich auf die Anwendung, wählerisch-empfindlich, wie dies Volk nun einmal ist. Die Landbevölkerung in der Umgebung von Laar wendet sie allgemein an bei Koliken und Blähsucht. Ein Mann aus Disguun erzählte mir, als er von dieser Krankheit geschwollen gewesen, habe er jeden Morgen sechs Wochen lang eine große Pille Asa herunter geschluckt, bis er gesund geworden sei. Dabei seien ihm oben und unten so furchtbare Winde entwichen, daß er die ganze Zeit hindurch in keiner menschlichen Gesellschaft geduldet sei. Der Samen ist ebenso wirksam, nur weniger stark. So wird er von den Indern zu ärztlichem Gebrauch von hier exportiert. Wunden sollen mit dem frischen Saft bestrichen wunderbar schnell heilen. Legt man die Pflanze in die Gräben, durch die das Wasser in die Gärten und Palmenpflanzungen geleitet wird, vernichtet sie die Wurzelschädlinge aller Art.

Die Inder verwenden die Asa auch als Gewürz zur Speise. Das erscheint kaum glaublich, und wenn das keine Fabel ist, schließe ich daraus: entweder stinkt die Asa in Indien nicht oder die Inder haben eine eherne Kehle. Ich selber habe mit diesem Saft bestrichenen Gebäck gekostet, das mir nicht so scheußlich schmeckte, wie ich geglaubt hatte. Bei den indischen Kaufherren ist es üblich, die Ränder der Trinkgefäße mit dem Saft zu bestreichen, um den Appetit zu reizen.

Im Folgenden werde ich, so wie ich sie beobachtet habe, die Sammlung der Asa an diesem Orte beschreiben, die sich in nichts von der bei Heraat üblichen unterscheidet.

Die Sammlung der Asa geschieht sowohl von etlichen in der Gegend wohnenden Landleuten wie besonders von dem

größten Teil der Bürger von Disguun, deren die Stadt etwa dreihundert hat, und zwar in vier Abschnitten oder, was dasselbe ist, in vier Excursionen zu den die Hingisèh-Pflanze tragenden Bergen, die zwei bis vier Wegstunden entfernt liegen. Ich werde die Ernte schildern, wie sie im Jahre 1688 von den Bürgern vorgenommen wurde.

Bevor die Sammler ihre Arbeit in Angriff nahmen, hatten sie sich nach ihrer Gewohnheit umgehört, wie groß die Nachfrage von draußen sei. Danach brachen sie Mitte April zu den Bergen auf, da eben um diese Zeit die Wurzel bereit war, ihren Saft zu spenden: das Anzeichen dafür gewährt das Aussehen der bleichenden und welkenden Blätter.

Sodann verteilten sich die Leute über die öden Halden hin, so wie sie sich zu gemeinsamer Gruppensammlung zuvor verabredet hatten, nach Wohnungen, Familien oder Nachbarschaften. Dann ging jeder mit größtem Eifer an die Arbeit.

Zuerst hackte der Mann das kiesige oder steinige Erdreich rings um die Wurzel eine Hand oder Spanne weit mit einer Hacke auf, so daß die Wurzel in mäßiger Länge zu Tage trat. Zweitens riß er die Zweige von der Wurzel und befreite den Wurzelkopf auch von den hinderlichen Fasern, die ihn wie eine Mütze bedecken. Drittens häufte er lockere Erde und Zweige um die Wurzel und legte einen Stein obendrauf, damit der hier oft sehr heftige Wind sie nicht wegwehe. Das geschieht, um die unbedeckte Wurzel gegen die Sonne zu schützen. Nachdem die Leute auf solche Weise Tausende von Wurzeln vorbereitet hatten — vier bis fünf Menschen nehmen etwa 2000 in Angriff — kehrten sie nach viertägiger Arbeit nach Hause zurück.

Nach vierzig Tagen zog die Schar wieder hinaus in die Berge. Am Abend brach sie auf und gelangte in der Frühe des 25. Mai ans Ziel, jede Gruppe suchte ihren Bezirk auf, um von den Wurzeln, die durch die erste Behandlung vorbereitet waren, ihren Tribut einzuholen, den Saft nämlich, der, von Natur zur Ernährung der Blätter bestimmt, jetzt auf der Oberfläche stand. Als Werkzeuge brauchten die Sammler ein sehr scharfes Messer, um



Gewinnung der Asa foetida

(Aus Kaempfer: *Amoenitates exoticæ*, S. 548)

⁵) In seiner „Materia medica“

die Wurzel zu verkürzen, einen eisernen Spaten mit breiter Schneide, um den Saft abzukratzen, ein am Gürtel hängendes Gefäß für das Abgekratzte und zwei über der Schulter getragene Körbe zum Fortschaffen der Ernte.

Dabei ist zu merken, daß jede Sammlergruppe ihren Anteil an Wurzeln in zwei Klassen teilt, mit deren Ernte sie einen um den andern Tag beschäftigt ist: die Wurzel verlangt nämlich einen Schalttag, einmal um neuen Saft zu gewinnen, sodann auch zur notwendigen Verdichtung des ausgeströmten Saftes. Die Gesamtausbeute der Wurzeln, die also zweimal angeschnitten wurden, betrug für je vier oder fünf Mann der Sammlergruppen etwa 50 holländische Pfund. Wohlgemerkt: diese erste Sammlung ergibt nicht die beste Asa.

Die zweite Sammlung zur Erzeugung neuen Safts geschah am 10. Juni, nachdem man den Wurzeln zehn Tage Ruhe gelassen hatte. Am 11. Juni wurde der nach der Ruhepause nun reichlich strömende Saft gewonnen, den man Pispas nennt, während der andre nach seinem Aussehen und seiner Dünnflüssigkeit Sjiir, d. h. Milch genannt wird. Der erstere soll nach allgemeiner Meinung vortrefflicher und viel teurer sein als der andere. Am 14. Juni war die zweite Sammlung beendet.

Nach drei Wochen, am 3. Juli, wurde nachgesehen, ob der Ausfluß nachgelassen hat. Es folgt dann noch eine dritte Sammlung, und am 8. Tage dieser Sammlung ist die gesamte Ernte beendet.

Da hast du, lieber Leser, die allgemein übliche Art der Ernte, bei der in drei Exkursionen von jeder Wurzel achtmal der Saft Sjiir, dreimal Pispas gesammelt wird. Man findet in diesen Bergen nur wenige Wurzeln, die älter als zehn Jahre, keine, die älter als zwanzig Jahre sind.“

Soweit der Forscher über die übel riechende Droge, die zu seiner Zeit offenbar größere Bedeutung hatte als heute, wo sie, nach Brockhaus, „in Form von Tinktur oder Pillen als Suggestivmittel bei nervösen Störungen“ dient oder noch bisweilen in der Tierheilkunde verwendet wird.

Um einen Begriff zu geben von den Strapazen, die Kaempfer auf sich nahm, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, fügen wir den Bericht von der Rückkehr von der Asa-Ernte nach Bender Abbas an⁶⁾.

„Die gar zu trägen Eseltreiber hinter mir lassend, ritt ich den Fluß entlang voraus. Während ich meine Leute an einem Ruheplatz erwartete, trug es sich zu, daß nach einer halben Stunde sieben bis acht hindostanische Fakirs, mit großen Prügeln versehen, große, freche, übel physiognomierte Kerls, mich mit störrigen Worten und störrigem Gesicht um eine Gabe ansprachen, indem sie zur gleicher Zeit um mich und um meinen Esel einen Kreis schlugen, so daß hier kein Entrinnen war, als ins Wasser zu springen und durch einen nassen Tod dem trocknen zu entgehen. Ich wies sie auf meine schlechte Hose und meine abgeschabten Kleider hin, und daß keine Schätze bei mir verborgen seien, auch der Esel nichts als mein Schlafzeug trage. Sie möchten warten, bis die Kafila⁷⁾ ankomme, die mein Vermögen mit sich führe, damit ich ihnen alsdann mit einer Gabe dienen könne. Als die Burschen von einer Kafila hörten — die nie ohne bewaffnete Begleitmannschaft ist —, fragten sie, wann selbige zu erwarten sei.

„Wartet einen Augenblick“, sagte ich und trat auf den Weg hervor, „sie müßte schon da sein oder hinter jenem Hügel dort angezogen kommen.“

Auf die Nachricht hin gingen die Kerle davon, ohne noch ein Wort mit mir zu sprechen. Sie glaubten vermutlich, ich deute auf bewaffnete Eseltreiber und eine zahlreiche Begleitmannschaft hin. Als sie auf den hügeligen Weg kamen und nichts ankomen sahen, blieben sie stehen, vermutlich beratend, ob sie

weitergehen oder zu mir zurückkehren sollten, sei es wegen einer Gabe oder um mich für meine Hinterlist zu bestrafen. Indessen ritt ich zu meinem Gastfreund zur Kura hinauf und ließ die Fakirs daselbst bleiben oder gehen.

Die Hausmutter ließ mich durch ihre bildschöne Tochter mit Scherbet, Milch und Handreichung ehrlich bedienen, wobei sie beteuerte, sie mache es den Heil. Vätern von Kanguun auch allemal so wohl nach ihrem Sinn, daß diese niemals vorbeireisten, ohne ihr Nachtlager in ihrer Hütte zu nehmen, wobei sie ihrer Tochter allzeit was Mitgebrachtes verehrten.

Nachdem unsre Burschen eingetroffen waren und wir die Familie mit Geld und Tischlaken bezahlt hatten, zogen wir durch die Kura. Dabei trug unser des Grundes kundiger Gastfreund zuerst die Bagage auf dem Kopfe, danach mich auf den Schultern hindurch und wußte trotz der starken Flut festen Fuß zu behalten, so daß immer sein Kopf noch hervorsah.

Wir ritten dann eine halbe Meile bis zu einem grünen Anger und fruchtbar gelegenen Bauernhof, wo ich mich vergebens um frische Lasttiere bemühte, um noch in der Nacht nach Bender Abbas abzureisen. Ich war untröstlich, trotz meines Versprechens die kranken Hausgenossen länger warten lassen zu müssen, als ich versprochen hatte. Um Mitternacht brachen wir auf und passierten abirrend verlassene Dörfer, kamen auch an einer Kamel-Kafila vorüber, bis wir beim Morgenrot den rechten Weg wiederfanden. Die Esel wurden durch den Geruch des Weges und ihrer Herberge zum sicheren Ziele geführt.

Ein Diener des unruhig gewordenen Direktors kam uns entgegengeeilte. Er habe uns schon zwei Tage lang gesucht. So mußte ich denn trotz der Sonne weiter. Der Esel eilte so, daß ich noch Mittags Klock zwölf in Bender-Abbas anlangte. Ich war nur zwei Nächte und einen Tag unterwegs gewesen, hatte aber auf der kurzen Reise mehr Travallie ausgestanden, als — wenn ich alle Mühen zusammen rechne — von Europa bis hier.

Gesicht und Hände waren mir von der Sonnenglut verbrannt und geschwollen, die Lippen hatten Risse und Krusten. Mein Gesicht war entstellt und kaum noch menschenähnlich, meine Körperkräfte aber hatten sich erholt. So kehrte ich zu den Freunden in den Dienst zurück.“

L. D. [Laus Deo]

Anschrift des Verfassers: Stud.-Rat Dr. Karl Meier, 492 Lemgo, Entruper Weg 4



Abb. 1 Apothekenglasgefäß, Florenz um 1575. H. 11 cm.
(Zum folgenden Artikel)

⁶⁾ Entnommen den Reisetagebüchern Kaempfers, die — bis auf die in meinem Buche angeführten — bislang unveröffentlicht im Britischen Museum (Sammlung Sloane) liegen.
⁷⁾ Lastkarawane mit bewaffneten Begleitern.

Zwei Apothekengefäße aus dem Hause der Medici

Von W. Piners



Abb. 2 Albarello, Manufaktur Urbino, etwa 1550.
Foto Neff, Brühl

Auf dem Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Rotterdam vom 17. bis 21. September 1963 wurde von Herrn Prof. D. L. Cowen, New Brunswick, ein Vortrag von Herrn Dr. H. Szancer, New York, verlesen, der den Titel trug: „The origins of the Medici, Legend and reality“. Dadurch angeregt, möchte ich von zwei Apothekengefäßen meiner Sammlung Kenntnis geben, die in der Öffentlichkeit ziemlich unbekannt sein dürften, da über sie bisher nichts publiziert wurde.

Bei dem ersten Gefäß (Abb. 1) handelt es sich um ein kleines Glasgefäß, 11 cm hoch, das einen gewellten Glasfaden als Fuß hat, einen gebauchten Körper und einen kurzen, breiten Hals besitzt und an Schulter und Hals mit umlaufenden Glasfadenringen dekoriert ist. Seitlich befinden sich zwei Glashenkel mit Beerennuppen. Die Vorderseite ist in Emaillefarben und Gold mit reicher Inschriftkartusche bemalt, die zwei Genien mit dem gekrönten Allianzwappen der Häuser Medici und Österreich zeigt. (Es handelt sich dabei um die Wappen von Francesco I. und seiner Gattin Johanna von Österreich, Florenz, 1575 bis 1578). Die Inschrift lautet: „Theriaca“. Die Hauptemaillefarben sind rot, gold, blau und weiß.

Das zweite Gefäß meiner Sammlung aus derselben Zeit (Abb. 2) ist ein 31 cm hoher Albarello der Manufaktur Urbino, mit leuchtender Vielfarbenpracht. Er wird von Experten auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert, also auf die Zeit zwischen 1550–1600, die Zeit Francesco I. Das Gefäß stammt nachweislich aus dem Hause Medici und wurde 1892 durch die Firma Sangiorgi in Rom versteigert. Die Inschrift lautet: „Succus de liquiricie“.

Das Gefäß ist völlig in der für die Manufaktur bekannt und berühmt gewordenen Farbenskala weiß, grün, gelb, braun bemalt. Dargestellt ist ein Heerführer auf erhöhtem Podest, dem von mehreren mit Lanzen bewaffneten Kriegern ein gefangener

Feldherr vorgeführt wird, der kniend mit gefalteten Händen um Gnade bittet.

Wenn sonst nichts davon überliefert ist, so müßte man nach diesen beiden nachweislich (das eine nach dem Wappen, das andere nach der feststellbaren Herkunft) aus dem Besitz der Medici stammenden Standgefäßen schließen, daß die Familie, wie es auch sonst zu vermuten wäre, eine Hof-Apotheke unterhalten habe. Was für andere Herrscherfamilien Regel war, dürfte auch für diese fürstliche Familie zutreffen, die angeblich 4 Könige und 30 Päpste und Kardinäle hervorgebracht hat, deren Geschichte allerdings auch viel Unrühmliches enthält. Nicht nur die Sorge um die Gesundheit, sondern auch die zeitgemäße Angst vor Vergiftungen (Gegenmittel: Theriaca!) wird sie dazu veranlaßt haben.

Herr Szancer kommt zu dem Ergebnis, daß kein Medici je Arzt oder Apotheker war. Doch war das Geschlecht zu Zeiten naturwissenschaftlich weitgehend interessiert.

Das zeigt (Abb. 3) das Gemälde des flandrischen Malers Jan van der Straaten im Palazzo Vecchio in Florenz, auf dem Francesco I., 1541–1587, mit seiner Geliebten, der rotblonden Venetianerin Bianca Capello, in seiner Alchemisten-Werkstatt abgebildet ist. Da Bianca erst 1578 als Nachfolgerin von Johanna von Österreich Großherzogin von Florenz wurde, ist das in Abb. 1 gezeigte Glasgefäß mit dem Wappen von Österreich also vor 1578 zu datieren. Das erwähnte Gemälde hat Wolfgang-Hagen Hein bereits früher eingehend besprochen („Zur Geschichte der Pharmazie“ 10 (1958), 25–27).

Anschrift des Verfassers: Apotheker Dr. W. Piners, Brühl, Bez. Köln, Alte Kurfürsten-Apotheke.



Abb. 3. Joh. Stradanus: Alchemisten-Werkstatt, 1570.
(Im Palazzo Vecchio in Florenz)

Ein Diplom des Norddeutschen Apotheker-Vereins

Von Erwin Mosch

Die kulturellen Verbindungen portugiesischer Kreise zu denen Deutschlands sind bis vor wenigen Jahrzehnten gering gewesen. Namen, wie die des Kosmographen Martin Behaim (gest. Lissabon 1507), des portugiesischen Humanisten Damião de Góis (1), dessen Beziehungen zu Luther, Melanchthon und dem diesen nahestehenden Personenkreis ihm seitens des Heiligen Offiziums Ungelegenheiten einbrachte, unterstreichen mehr dieses Faktum, als daß sie es entkräften; bedeutungslos aber waren die Beziehungen auf wissenschaftlichem Gebiet und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in welcher sich die exakte Forschung anzubahnen begann. Dies beruhte nicht nur auf geographischen und sprachlichen Gründen — Latein und später Französisch hätten immer noch zur Verständigung dienen können — sondern lag an der Eigenart des einheimischen religiösen Lebens. Denen, welche es mit ihrem bis in die feinsten Verästelungen reichendem Einfluß damals bestimmten, waren die Naturwissenschaften auch hier immer suspekt. Die englischen und französischen Reisebeschreibungen aus dieser Zeit, wie die des deutschen Botanikers Link (2) „Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal“ (1801 bis 1804) bestätigen übereinstimmend und unabhängig voneinander diese Lage. Ein deutscher Arzt, Tiselius (3), versucht im Anhang einer dieser von ihm vorgenommenen Übersetzung aus dem Französischen und aus eigener Anschauung jene Beschreibung kritisch zu beleuchten. Der hochgebildete, portugiesische Diplomat Antônio Araújo de Azevedo (2), bekannt durch seine naturwissenschaftlichen Neigungen und Naturaliensammlungen, bildet eine Ausnahme; doch eine Schwalbe macht noch keinen Frühling. Er wird auf einer durch nordeuropäische Länder führenden Reise die dort infolge der eben zitierten Literatur entstandenen Eindrücke zu mildern versucht haben. Azevedo wurde am 30. September 1799 in Jena von Goethe (2) empfangen und der Dichter, welcher einen von dem Diplomaten an Wilhelm von Humboldt gerichteten Brief besaß, war von den Kenntnissen des Portugiesen derart beeindruckt, daß er dies C. C. von Voigt gegenüber äußerte.

Als man zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Anschluß an die ausländischen Fortschritte in der Naturwissenschaft allmählich gewann, war Frankreich mit seinen damals in Europa führenden Vertretern der gebende und später bis in die neuere Zeit hinein vorwiegend vermittelnde Teil entsprechender Erkenntnisse, bis unter der Führung der jetzigen, zielstrebigsten Regierung seit einigen Jahrzehnten die Bedingungen gegeben waren, durch welche sich die portugiesische Naturwissenschaft würdig an die Seite ihrer romanischen Schwester stellen konnte.

Sind schon aus den eingangs erwähnten Gründen Belege über diese Beziehungen von Vertretern beider Nationen — und aus einer nicht einmal sehr zurückliegenden Zeit — spärlich, so schienen die Aussichten solche hinsichtlich der Pharmazie beizubringen noch wesentlich geringer.

Mit einem vom Norddeutschen Apotheker-Verein 1839 erteilten Diplom (4) zur Ehrenmitgliedschaft für José Dionysio Corrêa, Lissabon, ist ein derartiges Dokument vorhanden. Dem Verfasser dieser Zeilen ist unbekannt, ob die Unterschriften der Ausstellenden aus analogen Urkunden identifiziert sind. Den Angaben von Schelenz (5) folgend, dürfte es sich bei der oberen, unleserlichen um die eines der Gründer des Vereins, Rud. Brandes, handeln, während er die zweite als einem J. Hölzermann zugehörig liest.

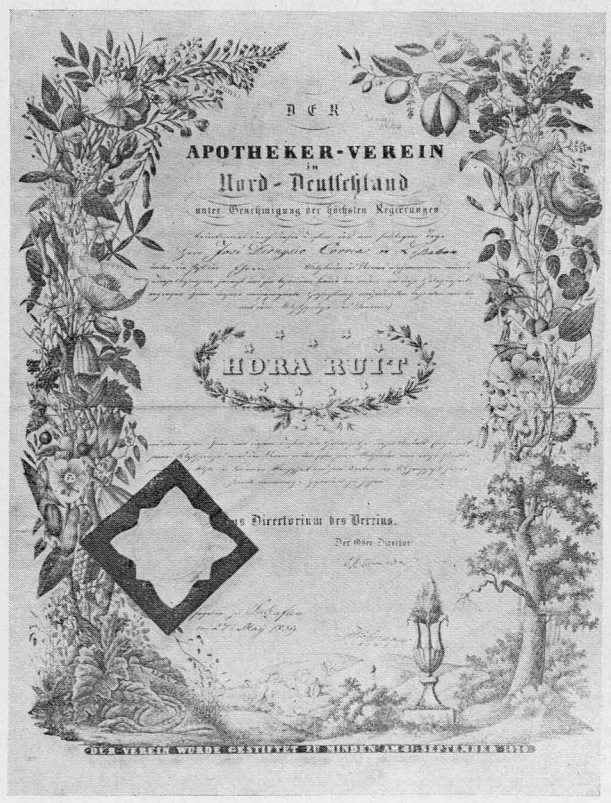
José Dionysio Corrêa war Apotheker und der Gründer einer portugiesischen Apothekervereinigung, der Sociedade Farmacêutica Lusitana, im Jahr 1834. Sie besteht bis auf den heutigen Tag. Seine Initiative wird eine der Anlässe seiner Ehrenmitgliedschaft im Norddeutschen Apotheker-Verein gewesen sein. Es lag nahe, diese Vermutung nachzuprüfen; das Archiv der „Sociedade“ wird aber, wie man erklärte, aus organisatorischen Gründen erst später einmal zugänglich sein, so daß weitere Lebensdaten des

Corrêa vorerst nur mittels der portugiesisch-brasilianischen Enzyklopädie (6) erfaßbar sind.

Corrêa oder Correia wurde in Lissabon am 22. 9. 1808 geboren und verstarb dort am 3. 9. 1884. Nach seiner Berufsausbildung war er Assistent an dem physikalisch-chemischen Laboratorium der Münze und Mitarbeiter eines chemischen Privatlaboratoriums, das seine Räume eine zeitlang in den durch das Erdbeben 1755 entstandenen Ruinen der spätgotischen Karmeliterkirche hatte. Im Jahr 1831 wurde er im Wettbewerb mit anderen Kollegen zum Leiter der damals schon bedeutenden Krankenhausapotheke zu São José ernannt. 1838 war er Apotheker der Lissaboner Chirurgenschule, welches Amt mit dem eines Mitgliedes der pharm. Prüfungskommission verbunden war. Zahlreiche andere Aufgaben, wie wir sie in jenen Zeiten auch bei Apothekern in deutschen Landen finden, nämlich als Analytiker von Quellen, Apothekenrevisor, Verfasser von einem Arzneimittelformularium für den Hausgebrauch, wofür er praktische Erfahrungen während der Cholera- und Gelbfieberepidemie der Jahre 1856/57 in Lissabon hatte sammeln können und während der er anerkanntermaßen wertvolle Dienste geleistet hatte, füllten sein berufliches Leben aus. 1878 wurde er Ehrenpräsident der von ihm gegründeten Sozietät. Außerdem war er Mitglied verschiedener portugiesischer und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften.

Literatur

- (1) Beau, Albin Eduard, As relações gemânicas do humanismo de Damião de Góis [1502—1574] in Publicações do Instituto Alemão da Universidade de Coimbra, 1941 p. 73—78.
- (2) Beau, Albin Eduard, Goethe im portugiesischen Geistesleben. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft, hgb. von Andreas B. Wachsmuth, 13. Band, 1951, Weimar 1052, p. 126 auch Fußnote, p. 127.
- (3) Anonym, Neuestes Gemälde von Lissabon, mit Nachtrag zur Berichtigung einzelner Ansichten in dem Gemälde von Lissabon . . . W. G. Tiselius, Dr. der Philosophie, Leipzig bei Karl Wilhelm Kuehler, 1799. Tiselius bezeichnet sich im Nachtrag auf p. 391 als Arzt.



- (4) Standort des Diploms Sociedade Farmaceutica, Lissabon. Original Papier, ca. 35 × 45 cm. Siegel sternförmiges, weißes Papier (7 × 7 cm) auf quadratischem, dunkelviolettfarbigem Papier von diagonal 10 × 9,5 cm.

Herrn Prof. Raul de Carvalho, Lissabon, sei für die Vermittlung des Diploms bestens gedankt. Text der Urkunde: Der Apotheker-Verein in Norddeutschland, unter Genehmigung der höchsten Regierungen, beurkundet durch dieses Diplom, daß am heutigen Tage Herr José Dionysio Corrêa in Lissabon unter die Zahl der Ehren-Mitglieder des Vereins aufgenommen wurde. Diese Aufnahme gereicht uns zur besonderen Freude und indem wir diese Gelegenheit ergreifen, Ihnen unsere ausgezeichnete Hochachtung auszu-drücken, begrüßen wir Sie mit dem Wahlspruche des Verein HORA RUIT und überreichen Ihnen mit diesem Diplom die Grundsätze dieser Anstalt. Eingedenk seines Wahlspruches wird der Verein in dem Eifer seiner Mitglieder eine rechte Quelle find[en zum] Wohle

der leidenden Menschheit und zum Besten der Wissenschaft seine Zwecke immermehr gefördert zu sehen.

(Papiersiegel des Vereins)

Das Direktorium des Vereins
Der Ober-Direktor
(unleserliche Unterschrift)

Gegeben zu Salzuflen

am 27. May 1839.

J. Hoelzermann (?)

Der Verein wurde gestiftet zu Minden am 8. September 1820

- (5) Schelenz, Hermann, Geschichte der Pharmazie. Georg Olms, Hildesheim 1962 unveränderter reprografischer Nachdruck der Aug. Berlin, 1904, p. 618 u. 652.

- (6) Grande Enciclopédia Portuguesa e Brasileira, Vol. VII, Lissabon/Rio de Janeiro, s. d.

Anschrift des Verfassers: Apotheker Erwin Mosch, Cascais, Rua Padre Caetano Batista, 12, Portugal.
17. Januar 1964

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland), Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

Postscheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Jubiläen

Paul Diepgen 85 Jahre alt

Am 24. November des vergangenen Jahres vollendete unser Ehrenmitglied Prof. Dr. med. Dr. phil. Dr. med. h. c. Paul Diepgen, ehemaliger Direktor des Berliner Institutes für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Mitglied der Mainzer Akademie, das 85. Lebensjahr. Des hochverdienten Jubilars Lebensweg und wissenschaftliche Leistungen sind an sehr vielen Stellen gewürdigt worden (u. a. Grenzgeb. Med. 1 (1948), 245; Ärztl. Mitt. 38 (1953), 723; Dtsch. Med. J. 5 (1954), 41; Dtsch. med. Wschr. 78 (1953), 1683; Hippokrates 1953, S. 732; Medizinische 1953, S. 15 32; Sudhoffs Arch. Gesch. Med. Naturw. 37 (1953) 193; Nachr. Blatt Dtsch. Ges. f. Gesch. d. Med. Naturw. Techn. Nr. 12, 1958, S. 16; Nr. 22, 1963, S. 39 etc. etc.)

Wir sehen deshalb hier von einer Wiederholung alles dessen ab, was auch jeder Pharmaziehistoriker, dem der Name Diepgen ein fest umrissener Begriff ist, ohnehin weiß. In Dankbarkeit und Ehrfurcht aber sprechen wir unserem Ehrenmitglied die denkbar herzlichsten Wünsche in jeder Hinsicht aus. Diepgen hat über die an sich schon engen Beziehungen zwischen Medizin und Pharmazie hinaus in seinen Arbeiten unserem Fache ein ganz besonderes Interesse entgegengebracht. Es soll ihm auch nie vergessen werden, daß auf seine Anregung hin und nur durch das Gewicht seiner Persönlichkeit und durch sein Ansehen Hermann Schelenz 1920 zum Dr. med. h. c. der Universität Freiburg promoviert wurde. Das war über die Schelenz damit erwiesene verdiente Ehrung hinaus von grundsätzlicher Bedeutung, denn der bis dahin als wissenschaftliches Fach kaum anerkannten Pharmaziegeschichte wurde dadurch gewissermaßen die akademische Weihe erteilt.

Diepgen war es auch, der 1929 die Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in seinem Institut in Berlin aufnahm und damit zugleich die erste Arbeitsstätte für Pharmaziegeschichte an einer Universität verwirklichen half.

Dann

Prof. Dr. Dr. h. c. Mr. Richard Wasicky 80 Jahre

Am 6. Februar vollendete das Ehrenmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Professor Richard Wasicky, in Sao Paulo, Brasilien, das 80. Lebensjahr. Prof. Wasicky hat von 1914 bis 1938 an der Universität Wien Pharmakognosie gelehrt und in diesen Jahren sein Fach, das als deskriptive Wissenschaft zu erstarren drohte, durch Einführung chemischer und biologischer Forschungsmethoden als „Physiopharmakognosie“ zu neuem Leben erweckt. Seit 1941 war

er an der pharmazeutisch-odontologischen Fakultät in Sao Paulo als Pharmakologe und Pharmakognost tätig. Eine Würdigung des Jubilars erfolgte anlässlich seines 75. Geburtstages an dieser Stelle (11. Jg., S. 7). Inzwischen hat Prof. Wasicky in bewundernswerter Schaffenskraft seine Arbeiten fortgesetzt. 1959 richtete er an der medizinischen und pharmazeutischen Fakultät in Santa Maria, im Staat Rio Grande do Sul, ein Institut für biochemische Forschungen ein, dessen Leitung seither in seinen Händen liegt. Die alte Heimat gedenkt seiner in dankbarer Anhänglichkeit und Verehrung und entbietet ihm zu seinem Jubiläum die besten Wünsche.

K. G.

Dr. P. H. Brans 65 Jahre alt

Am 22. April wird der Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Pieter Hendrik Brans, 65 Jahre alt.

Brans ist in Rotterdam geboren, studierte in Leiden, bestand 1927 das pharmazeutische Examen und ist seitdem Apothekenbesitzer in Rotterdam, Nieuwe Binnenweg 420. 1935 promovierte er an der Universität Amsterdam zum Dr. rer. nat.

Seit 1927 gehört er der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, seit 1949 ihrem Vorstande (seit 1954 als Vizepräsident) an. Eine Zeit lang war er auch Mitglied der Schelenz-Kommission. 1963 organisierte er den Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Rotterdam.

Darüber hinaus ist Brans in vielen anderen pharmaziegeschichtlichen Organisationen tätig gewesen oder noch tätig.

Er gehört zu den Gründern des „Cercle Benelux d'Histoire de la Pharmacie“, dessen Vorsitzender er von 1950 bis 1961 war, er ist Mitbegründer und Generalsekretär der „Académie internationale d'Histoire de la Pharmacie“ sowie der „Union mondiale des sociétés d'histoire pharmaceutique“ und hat sich auch für die Ziele von verschiedenen niederländischen Vereinigungen der wissenschaftlichen wie der praktischen Pharmazie an führender Stelle eingesetzt.

Schon früh ist Brans als Publizist an die Öffentlichkeit getreten. Arbeiten aus dem Gebiete der praktischen Pharmazie, über Apothekengesetze u. a. erschienen in holländischen und deutschen pharmazeutischen Fachzeitschriften. Er hat auch ein Lehrbuch für Apotheker-Assistenten mit herausgegeben.

Seine zahlreichen historischen Arbeiten wurden zum größten Teil im Pharmaceutisch Weekblad und in den verschiedenen Veröffentlichungen der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie publiziert. Viele seiner Abhandlungen betreffen die Apothekerkünfte in den Niederlanden, die Pharmazie in Niederländisch-

Indien und in der Ostindischen Compagnie, die Schiffpharmazie, Pharmakopöen u. a.

Das vielseitige Wirken von Brans wurde durch zahlreiche Ehrungen anerkannt. Er ist Ehrenmitglied vieler pharmazeutischer Organisationen in verschiedenen Ländern Europas und Amerikas und Inhaber mehrerer wissenschaftlicher Auszeichnungen wie u. a. der „Conci-Medaille in Gold“, der „Lauri del Palatino“, der „Medaille Parmentier“ und er besitzt das Verdienstkreuz der Republik Italien.

Die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie dankt ihrem langjährigen Mitglied für seine vielfältige Mitarbeit und schließt sich allen Gratulanten zu seinem 65. Geburtstag mit den besten Wünschen für sein Wohlergehen und weitere erfolgreiche Arbeit auf allen Gebieten, die ihm am Herzen liegen, an.

Prof. Dr. G. E. Dann
Präsident

Bibliothek

Der satzungsgemäßen Verpflichtung, von jeder eigenen pharmaziegeschichtlichen Veröffentlichung der Gesellschaftsbibliothek ein Exemplar kostenlos zur Verfügung zu stellen, kommen leider nicht alle Mitglieder nach. Im Interesse der Vollständigkeit der Büchersammlung werden alle Autoren gebeten, sich gegebenenfalls dieser Bestimmung zu erinnern. Allen aber, die bisher regelmäßig ihre Publikationen einsandten, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt! Besonders zu danken ist auch Herrn Apotheker Paul Braun in Stuttgart, der erneut die Bibliothek u. a. dadurch unterstützte, daß er auf ein ihm zustehendes Honorar verzichtete und den Betrag für Zwecke der Bücherei spendete.

Veröffentlichungen

Seit der letzten Mitteilung kamen noch folgende Lieferungen für das Jahr 1963 zum Versand:

Veröffentlichungen, Neue Folge, Band 23. James Follan: Das Arzneibuch Ortolfs von Baiern nach der ältesten Handschrift (14. Jhdt.) (Stadtarchiv Köln, W 4° 24).*

Herbert Hügel: Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Rotterdam 17. bis 21. September 1963, mit einem Rückblick auf Rotterdam von Wolfgang Schneider.

Zur Geschichte der Pharmazie 15 (1963), Nr. 3 und 4.

Es folgt:

Pharmaziegeschichtliche Rundschau, Bd. III, Heft 6.

Für das Jahr 1964 folgen als erste Aussendungen:

Zum 60. Geburtstag von Alfons Lutz. (Mit Beiträgen von Béguin, Albrecht, Dann, Schmitz und Fehlmann, Wittop Koning, Vitolo.) SD. aus Schweizerische Apotheker-Zeitung, 20 S.

Diese Broschüre können wir infolge eines freundlichen Entgegenkommens des Schweizerischen Apothekervereins versenden. Ihm sei auch hier noch einmal dafür gedankt!

Vorträge der Hauptversammlung in Innsbruck. Teil 2. Allgem. Vorträge. (Veröffentl., Neue Folge, Bd. 24.)

Neue Mitglieder

England:

Crellin, J. K., Apotheker, Leicester, School of Pharmacy, Leicester College of Technology

Israel:

Sinsberger, Leo, Apotheker, Jerusalem, Hebron road 58

Japan:

Simizu, Tootaroo, Prof. Dr., Apotheker, Yokohama, Basyamiti, Nakaku

Schweden:

Agenäs, Ingegerd, Apothekerin, Uppsala, Marmorvägen 5 A

Alm, Börje, Apotheker, Bromma, Rörilägarvägen 34

Schweiz:

Wild, Alexander, Buchhändler, Bern, Kesslergasse 40

Deutschland:

Bergen, Egon, Apotheker, Stern-Apotheke,

31 Celle, Großer Plan 11

Gittner, Anneliese, Apothekerin, 35 Kassel, Moritzstraße 1

Graepel, Helmut, Pharmazierat Dr., Alte Apotheke, 726 Calw/Württ.

Haedicke, Ursula, cand. pharm.,

2 Hamburg 22, Lübecker Straße 76 (bei Studt)

Kallinich, Günter, Priv.-Dozent Dr.,

8 München 13, Hohenzollernstraße 59/IV

Lehert, Uta, stud. pharm., 355 Marburg/Lahn, Glammbergweg 5

Lotze, Ruth, Apothekerin,

637 Oberursel/Taunus, Phil. Reisstraße 8

Münnighoff, Carlheinz, Apotheker, Alte Apotheke,

4354 Datteln/Westf., Lohstraße 6a

Schwarz, Holm-Dietmar, Apotheker,

7317 Wendlingen/N., Albstraße 31

Streubel, Wolfgang, Apotheker, 8 München 25, Daiserstr. 27

*

Harald Wiström †

79 Jahre alt verstarb in Rönninge in Schweden der frühere Inhaber der Apotheke St. Göran in Stockholm, Harald Wiström, Ehrenmitglied der Apothekarsocietet. Wiström war von 1945 bis 1951 Bibliothekar dieser Korporation, die eine sehr große wertvolle Büchersammlung besitzt. Er brachte der Pharmaziegeschichte ein lebhaftes aktives Interesse entgegen und war ein treuer Freund unserer Gesellschaft!

R. i. p.!

Dann

Aus den Landesgruppen

Wir setzen hier die Veröffentlichung der bei der Hauptversammlung in Rotterdam zurückgestellten Berichte über die Tätigkeit der Landesgruppen fort:

Bericht der Landesgruppe Österreich

1961/1963

Von Dr. et Mr. Kurt Ganzinger

Die österreichische Landesgruppe besteht seit ihrer Wiederbegründung im Jahr 1950 als behördlich genehmigter Verein. Als Vorsitzender fungiert dzt. Dr. et Mr. K. Ganzinger, Wien, als Beisitzer Apotheker Dr. et Mr. F. Dormann, Wien, Apotheker Mr. O. Nowotny, Wien, Direktor Mr. K. Rauch, Wien und Apotheker Mr. F. W. Winkler, Innsbruck.

Der Mitgliederstand liegt seit Jahren ziemlich unverändert bei 150 Personen (dzt. 148).

Dank ihrer Zugehörigkeit zum „Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs“ ist die Landesgruppe in der Lage, einmal jährlich eine öffentliche Vortragsveranstaltung durchzuführen und dazu einen namhaften Pharmaziehistoriker aus dem Ausland als Sprecher einzuladen. In diesem Rahmen sprach am 4. April 1962 Dozent Dr. D. A. Wittop Koning aus Amsterdam über „Niederländische Apothekergefäße“ (mit Lichtbildern) und am 5. Juni 1963 Prof. Dr. R. Schmitz aus Marburg/Lahn über das Thema „Arznei und Mensch“. Dieser Vortrag wurde bei einer gemeinsam mit der Österreichischen Apothekerkammer zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. et Mr. O. Zekert gestalteten Feier gehalten, wobei in Anwesenheit prominenter Vertreter der Ministerien und der Hochschule auch Kammerpräsident Apotheker Mr. F. Dittrich die Verdienste des Jubilärs würdigte.

In kleinerem Kreis hält die Landesgruppe in Wien in zwangloser Folge fachliche Zusammenkünfte mit Vorträgen, Berichten und Diskussionen ab, die teils im Wiener Apothekerhaus, teils in den Räumen des unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Dr. E. Lesky stehenden Instituts für Geschichte der Medizin der Wiener Universität stattfinden und an denen regelmäßig auch Medizinhistoriker, Archivare, Bibliotheks- und Museumsbeamte teilnehmen. Vor diesem Auditorium sprach am 3. Juli 1962

Apotheker Dr. A. Wankmüller aus Tübingen über seine „Untersuchungen zur Geschichte der süddeutschen Apotheken und des Apothekenwesens von 1400–1650“.

In pharmaziegeschichtlichen Fragen werden mit mehreren öffentlichen Sammlungen Kontakte gepflegt und für das „Österreichische Biographische Lexikon“ hat das Mitglied unserer Landesgruppe Mr. A. Wiltsch in Thalheim bei Wels Beiträge über bedeutende österreichische Pharmazeuten zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen seiner regelmäßigen Kleinausstellung zeigte im Sommer 1963 das Archiv der Stadt Wien eine interessante Auswahl „Dokumente zur Geschichte der Wiener Apotheken“, welche das auch um die Neuordnung und wissenschaftliche Bearbeitung des Archivs der Österreichischen Apothekerkammer verdiente Mitglied der Landesgruppe, städt. Archivrat Dr. F. Czeike, gestaltet hatte.

Dankbar verzeichnet die österreichische Landesgruppe das Entgegenkommen, das ihren Bestrebungen stets seitens der Österreichischen Apothekerkammer, des Österreichischen Apothekerverbandes, des Pharmazeutischen Reichsverbandes und des Österreichischen Apothekerverlags entgegengebracht wird.

*

Auf Einladung der Landesgruppe Österreich hält Professor Dr. et Mr. pharm. H. Tartalja, Zagreb, am 15. April 1964 in Wien einen Vortrag unter dem Titel: „Aus der Geschichte der Pharmazie in Jugoslawien. (Von den Anfängen des Apothekenwesens bis zum 19. Jahrhundert)“.

Mitteilung des Schatzmeisters

Mitgliedsbeitrag 1964

Die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie werden höflichst gebeten, den Beitrag für 1964 möglichst zu Beginn des neuen Geschäftsjahres auf eines der folgenden Konten zu überweisen:

Postcheckkonto Stuttgart 914 32,

Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart, Hohenheimer Straße 48;
oder

Girokonto 42178 bei der Städtischen Girokasse Stuttgart,
Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart, Hohenheimer Straße 48;
oder

Bankkonto 50028 bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank eGmbH, Düsseldorf, Heinrich-Heine-Allee 5–6.

Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.

Achten Sie bitte auf genaue Kontenbezeichnung und vermeiden Sie Überweisungen durch Postanweisung oder Barpostscheck.

Höhe des Beitrages

Die Hauptversammlung 1963 hat den Beitrag mit Wirkung vom 1. Januar 1964 auf 20.— DM bzw. 5 \$ festgesetzt.

Landesgruppe Deutschland

Ordentliche Einzelmitglieder	20.— DM
Studenten und Praktikanten	5.— DM
Unterstützende Firmenmitglieder mindestens	75.— DM

Um der Landesgruppe Deutschland Mittel für ihre Arbeit zuzuführen, werden deren ordentliche Mitglieder gebeten, den Beitrag freiwillig auf 25.— DM zu erhöhen. Der zusätzliche Beitrag von 5.— DM wird in voller Höhe der Landesgruppe Deutschland zur Verfügung gestellt.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß Studierende, die die pharmazeutische Prüfung abgelegt haben, mit Beginn des auf die Prüfung folgenden Kalenderjahres als ordentliche Mitglieder geführt werden und dann den vollen Beitrag (20.— DM) zu entrichten haben.

Die Beiträge der deutschen Mitglieder sind steuerlich Geschäftskosten.

Landesgruppe Österreich

Die Mitglieder in Österreich zahlen ihren Beitrag nach besonderer Vereinbarung in der ihnen bekanntgegebenen Höhe an den Schatzmeister ihrer Landesgruppe.

Landesgruppen aller anderen Staaten

Ordentliche Einzelmitglieder zahlen grundsätzlich in der Währung ihres Landes den Betrag, der 20.— DM oder 5.— \$ entspricht.

Ehrenmitglieder und Korrespondierende Mitglieder sind in allen Landesgruppen beitragsfrei, sofern sie nicht freiwillige Spenden leisten.

Beitragsrechnung

Die Beitragsrechnung 1964 geht in diesen Tagen den Mitgliedern zu. Soweit bereits der Mitgliedsbeitrag für 1964 überwiesen wurde, wird höflichst gebeten, die Beitragsrechnung als Beleg zu betrachten sowie den überwiesenen Betrag auf die jetzt festgesetzte Höhe zu überprüfen und eine etwaige Differenz zu überweisen.

Rückporto

Die Mitglieder werden gebeten, jedem Briefwechsel stets Rückporto (Ausland: Internationale Antwortscheine) beizufügen. Sie entlasten dadurch unseren schmalen Etat, der zum allergrößten Teil für die Herstellung der Gesellschafts-Veröffentlichungen und deren Versand benötigt wird.

Anschriftänderungen

Weiterhin werden die Mitglieder gebeten, Anschriftenänderungen dem Sekretariat, Apotheker H. Hügel, Stuttgart, Hohenheimer Straße 48, mitzuteilen, um Fehlsendungen, die den Porto-Etat unnötig belasten, zu vermeiden. Dies gilt vor allem für Studenten und Praktikanten. Anschriftenänderungen, z. B. nach dem Ende der Lehrzeit oder bei Hochschulwechsel, gehen sehr spärlich ein. Zeitraubende Nachforschungen nach der Anschrift sind die Folge.

Allen Mitgliedern, die ihre Verpflichtungen erfüllt haben und pünktlich erfüllen werden, wird für ihr Verständnis und für die Förderung der Gesellschaft herzlichst gedankt.

Werde Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Jahresbeitrag: Für ordentliche Mitglieder DM 20.—

für Praktikanten und Studenten DM 5.—

Jedes Mitglied erhält wenigstens viermal jährlich das Mitteilungsblatt „Zur Geschichte der Pharmazie“ und jährlich 2 bis 3 Veröffentlichungen in Buchform kostenlos.

Anmeldungen an: Generalsekretär Apotheker H. Hügel
7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48